

Tom Coraghessan Boyle, der kalifornische Romancier, der sich in die Herzen einer wachsenden, vorwiegend jungen Leserschaft eingeschrieben hat, liebt es, Menschen in ausweglose Situationen zu stürzen, in denen sie nicht gewinnen, nur versagen können. Dazu denkt er sich ziemlich coole Settings aus. Solche mit gesellschaftspolitischem Hintergrund, zum Beispiel die Flüchtlingsproblematik USA/Mexiko (»América«, 1998) oder die Umwelt- und Klimakrise (»Freund der Erde«, 2000). Es hat immer was mit Natur zu tun, oft auch mit Pionieren in ihrer Zeit. Der Afrikaforscher und Entdecker Mungo Park im Debütroman »Wassermusik« (1982) ist eine solche Figur, der Sexualforscher Alfred C. Kinsey in »Dr. Sex« (2004) oder der LSD-Guru Timothy Leary in »Das Licht« (2019).

Fast jedes zweite Jahr kommt ein neuer Roman raus, von den Fans sehnlichst erwartet. Sie lesen, wenn sie können, seine Werke im Original, womit sie sich die Frage ersparen, ob sich das aktuelle Buch auch so zäh und gleichzeitig geschwägig und kolportagehaft lesen wird wie die Übersetzung, die inzwischen vor der englischen Ausgabe erscheint. Ein produktiver Autor, ein Vielschreiber, der immer dieselbe Masche bedient? Ist etwas dran an dem Verdacht?

Im neuen Roman »Sprich mit mir« geht es um einen Schimpansen, der aus seinem Habitat herausgerissen wurde und von Menschen aufgezogen wird. Boyle, der für seine fiktiven Geschichten bevorzugt Sachthemen aufgreift, spinnt Theorien der Verhaltensforschung weiter – die Namen Konrad Lorenz und Jane Goodall, Noam Chomsky als Widerpart, fallen – vor allem die Forschungsfragen von Roger Fouts, der die Kommunikationsfähigkeit von Schimpansen erforscht. Wie nah sind uns diese Tiere? Verweisen sie auf unsere Vorfahren? Sind sie wirklich intelligent oder nur dressierbar? Können sie denken, sprechen, fühlen genauso wie wir?

Während das Affenkind seine erstaunlichen kognitiven Fähigkeiten entwickelt, bahnt sich unter den Menschen, die mit ihm zu tun haben, das eigentliche Drama an. Guy Schermenbaum, ein junger Professor, erforscht auf einer Ranch in Kalifornien den Spracherwerb von Menschenaffen. Als ihn die schüchterne Pädagogikstudentin Aimee in einer TV-Game-Show mit seinem Versuchstier Sam »gebärdet« sieht, ist sie sofort elektrisiert. Bald gehört sie zu Guys Team, und bald beginnt sie mit Guy eine Affäre. Aber ihre eigentliche Liebe



Der Schimpanse im Spiegel: Kann er wirklich denken? Oder wird er nur von seiner Fressgier gesteuert?

Eine Affenliebe

Literarischer Tierversuch: T. C. Boyles neuer Roman »Sprich mit mir«. Von Sabine Lueken

ist Sam. Der ist verspielt und lebhaft wie ein Vierjähriger, trägt Latzhose mit Windeln und ist verrückt nach Aimee, nach Eis, Pizza und Cheeseburgern, verschmäht aber auch ein Glas Weißwein nicht. Er braucht ständige Aufsicht, damit er kein Unheil anrichtet, denn er wird zunehmend kräftiger.

Boyle erzählt all das recht flott weg, die Hälfte des Romans geht mit der Exposition drauf, der Beschreibung des Versuchsaufbaus. Die Protagonisten stehen exemplarisch für drei Arten des Umgangs mit dem Affen: Der wissenschaftlich kalte Prof. Moncrief, Guys Chef, sieht in ihm nur ein Objekt zur kommerziellen Verwertung, Guy will ihn zum Aufbau seiner Karriere nutzen und Aimee, die Tierliebende, erspürt in Sam ein potentiell menschliches Wesen und schlafte jede Nacht mit ihm in einem Bett. Wieviel Mensch steckt im Affen und wieviel Affe im Menschen? Mit diesen Fragen spielt Boyle und lässt seine Leser im Zweifel darüber, was er selbst

glaubt oder was er seine Leser glauben machen will.

Erst in der Mitte des Buches nimmt die Geschichte Fahrt auf. Moncrief holt Sam zurück in seine Affenfarm im eisigen Iowa, die Forschung wird abgebrochen, es gibt keine Fördergelder mehr, Sam wird als Versuchstier im Labor landen. Zunächst jedoch steckt er in einem Käfig. Die anderen lieblos zusammengepferchten Affen sind für ihn nur »schwarze Käfer«, denn er glaubt, er sei ein Mensch. Kann Sam seinem Schicksal entfliehen? Wird ihm Aimee befreien? Was wird aus der Hoffnung, in Schimpansen, den nächsten Verwandten des Menschen, menschenähnliche Fähigkeiten zu entdecken oder zu entwickeln?

Der Roman alterniert zwischen drei Erzählperspektiven, der von Guy, von Aimee und – ja, das traut sich Boyle – der von Sam. Kann sich der Autor in einen Affen hineinversetzen? Wohl kaum. Aber er versucht es, verwendet

eine stakkatoartige, einfache Sprache, die Sams Gefühle betont: Angst, Schmerz, Kälte. Als später noch eine Trailerpark-Managerin in Arizona als Erzählerin hinzukommt, gerät alles durcheinander, die Erzählperspektiven, die Ereignisse und die Geschichte selbst. Kann Sam wirklich denken? Oder wird er nur von seiner Fressgier und der Aussicht auf Belohnung gesteuert? Interessanter wäre es zu ergründen, warum seine menschliche Begleiterin Aimee daran glaubt, dass er eine »Person« sei. Sie ist die eigentlich tragische Figur des Romans, die sich mit ihrer »Affenliebe« gegen den gesellschaftlich sanktionierten Missbrauch von Tieren stellt. Doch um die Notwendigkeit eines »menschlichen« Umgangs mit Tieren zu begründen, braucht es keine Vermenschlichung der Tiere.

■ T. C. Boyle: Sprich mit mir. Aus dem Englischen von Dirk van Gunsteren. Hanser Verlag, München 2021, 348 Seiten, 25 Euro

Feuer, Pest und Tod

Infektionskrankheiten haben die Menschheit zu allen Zeiten bedroht. Die tödliche Gefahr, aber auch die medizinischen Fortschritte beleuchtet die Ausstellung »Seuchen. Fluch der Vergangenheit – Bedrohung der Zukunft«, die vom 2. Oktober 2021 bis zum 1. Mai 2022 im Hildesheimer Roemer- und Pelizaeus-Museum (RPM) zu sehen sein soll. Die Planungen für die Ausstellung laufen bereits seit dem Jahr 2018, mit der Corona-pandemie hat sie laut Kurator Oliver Gauert eine »ungeahnte Aktualität« bekommen. Es handele sich um die größte Ausstellung, die jemals zu diesem Thema gezeigt worden sei, sagte Gauert. Auf insgesamt 1.800 Quadratmetern sollen die Besucherinnen und Besucher eine Zeitreise vom alten Ägypten bis zur Gegenwart unternehmen. Bereits fertiggestellt ist ein Nachbau der Bibliothek von Alexandria. Grundlage sind schriftliche Quellen, denn Überreste der zerstörten Bibliothek aus dem antiken Ägypten wurden nie gefunden.

(dpa/jW)

Insektensturm

Millionen von Mücken haben sich in einem Dorf auf der Halbinsel Kamtschatka im äußersten Osten Russlands zu einem riesigen Schwarm vereinigt. Ein entsprechendes Video aus dem Dorf Ust-Kamtsatsk an der Ostküste sorgt seit dem Wochenende für Aufsehen. Zu sehen ist, wie ein Bewohner im Auto fährt und die Straße wegen unzählig vieler Insekten nur schwer zu erkennen ist. Die Aufnahmen erinnern an einen Tornado. Es habe hier und da am Horizont viele »Säulen« aus Mücken gegeben, berichtete der Mann.

(dpa/jW)

Nach langer Krankheit

Der dänische Karikaturist Kurt Westgaard ist übereinstimmenden Medienberichten zufolge tot. Er starb nach langer Krankheit im Alter von 86 Jahren, wie die Zeitung *Berlingske* am Sonntag unter Berufung auf seine Familie meldete. Westgaard wurde 2005 weltberühmt, als eine Reihe von Karikaturen des Propheten Mohammed in der Zeitung *Jyllands-Posten* für Aufsehen sorgte, darunter eine von ihm. Vier Monate nach der Veröffentlichung nahmen Menschen in vielen islamischen Ländern die Karikaturen zum Anlass für Proteste. Unter anderem wurden dabei auch Botschaften Dänemarks und sogar Norwegens attackiert, Dutzende Menschen kamen ums Leben.

(dpa/jW)

Rattenleben



Prüfen die Beute:
die Ratten der Lüfte

Ein alter Mann mit großem Kopf setzt sich im Bahnhof auf eine Bank und kickt mit dem Fuß ein davor liegendes Stück Breze weg. Zwei Tauben trampeln darauf zu und picken abwechselnd an der Breze herum. Nach einiger Zeit kriegen sie sich in die Haare.

Es beginnt ein erbitterter Kampf, sie schlagen mit den Flügeln und hacken aufeinander ein. Die eine behält irgendwann die Oberhand, verbeißt sich von hinten im Nacken der anderen, die versucht, ihr auszu kommen. So geraten sie schließlich ineinander verkeilt in den Weg von

zwei patrouillierenden Polizisten, die uniform und in weißen Masken gekleidet selbst aussehen wie Vögel. Sie nehmen keine Notiz von den ringenden Tauben, der eine schlenzt sie mit einem lässigen Lupfer achtlos auf die Seite. Die Vögel lassen voneinander ab und fliegen weg.

Zurück bleiben der alte Mann, ein Haufen Federn und das Brezenstücklein, das von einer herbeifliegenden Taube entdeckt und angesteuert wird. Ihr folgt sogleich eine zweite, sie picken abwechselnd an der Breze herum. Nach einiger Zeit ...

Pierre Deason-Tomory